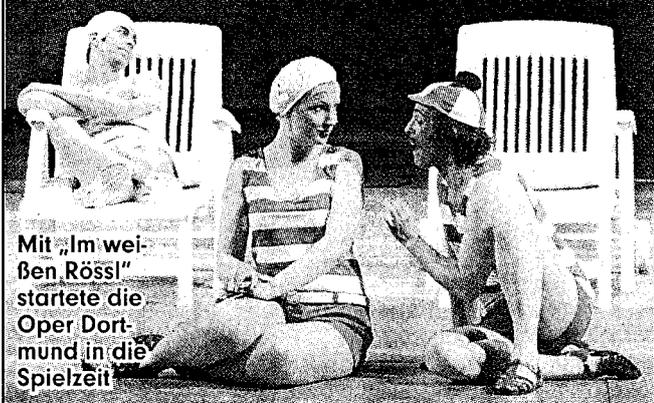


BILD 18.9.08

Toller Spielzeit-Start Beim „Weißen Rössl“ riss es das Publikum von den Sitzen



Fotos: SCHNIDT

Mit „Im weißen Rössl“ startete die Oper Dortmund in die Spielzeit

Von PEDRO DE CASTRO

Dortmund – Im Opernhaus war Stimmung wie im Fußballstadion. Stehend schmetterte das Publikum zur Melodie der Nationalhymne „Gott schütze unseren Kaiser Franz“. Als dann zum Finale auch noch ein Dampfer auf die Bühne schipperte, war Begeisterung in der Bude, als hätte Poldi kurz vor Schluss den Siegtreffer erzielt.

Mit der fulminanten Premiere der Operette „Im Weißen Rössl“ startet das Dortmunder Opernhaus gelungen in die Spielzeit. Die Zutaten zu einem unterhaltsamen Abend: Witzige Dialoge, liebenswürdige Gags, verführer Walzerakt. Dazu ein prachtvolles Bühnenbild, Kühe, der See, die Alm. 7 Minuten Beifall. (19., 21., 26. September, 12 - 42 Euro).

Am nächsten Samstag eröffnet auch das Schauspielhaus die Spielzeit. Der Kampf von König Ödipus um die vom Untergang bedrohte Stadt Theben wird eine feuchte Angelegenheit. Denn Regisseurin Sybille Fabian setzt dafür die ganze Bühne unter Wasser.



Land unter im Schauspielhaus: König Ödipus (Matthias Heße) kämpft auch gegen die Fluten

★★★★★
„Wirklich sehenswert“

Triumph auf Taucherflossen

Dortmunds Oper schenkt ihrem Publikum einen kabarettistischen Saisonstart im alpinen Folkloregerwand und darf „Im weißen Rössl“ auf ein hingebungsvoll komisches Ensemble bauen. Das Parkett wird aber auch beteiligt

Von Lars L. von der Gönna

Dortmund. Zwei Männer haben den Deutschen den Wolfgangsee nahegebracht. Der eine war Helmut Kohl und machte dort frei nach Adenauers Slogan (Keine Experimente!) 28 Jahre lang Urlaub.

Der andere war Ralph Benatzky, ein Mann, den schon 1932 das Grauen vor dem neuen Deutschland packte. Er verließ das Land, dem er in düstersten Krisenzeiten so viel operettigen Sonnenschein geschenkt hatte. Am blauesten war sein Erfolgshimmel „Im weißen Rössl“.

Letztes Wochenende haben wir es wiedergesehen, das Rössl. Und den fischen Herrn Leopold. Und den Sigismund, der nichts dafür kann, dass er so schön ist. Und das Glück vor der Tür. Apropos vor der

Jodler und Seppel-Ballett

Tür: Dortmunds Oper gibt dem Stück (in das auch Robert Stolz und andere hineinkomponierten) eine Chance. Und wir dürfen mit dem greisen Kaiser Franz Joseph sagen: „Es war sehr schön, es hat mich sehr gefreut!“

Dazu übersehen wir gern einen hilflos abstrahierten Gasthof-Bau, der die Züge einer Westfalen-Tankstelle (Bühne: Herbert Neubecker) trägt – so wie die perspektivischen Schwächen der Theaterwerkstatt, die einen allein lässt mit der Frage, ob das auf dem Rössl-Dach gemalte Winterreifen sind oder Guglhupfe.

Doch traulich und treu ist's in der Tiefe, wo ein Ensemble mit Lust bei der Sache ist, mit schönem Schmiss und unüberhörbarer Selbstironie.

Markus Kupferblums Regie torpediert nicht die satten Entertainment-Seiten des Stücks. Er fährt Seppel-Balletts (Ramesh Nair) auf, bittet eine benadete Jodlerin nach Westfalen (Agnes Palmisano), er lässt



Kleiner Gast, ganz groß: Steffen Scheumann als Direktor Giesecke.

Foto: stage picture

Schuhe platteln und Kuhschwänze kreisen. Aber es ist nie plumper Singspiel-Stadl, den wir sehen. Auch weil Kupferblum auf ein Ensemble bauen kann, das selbst im Operetten-Urlaub Zwischentöne zu zwitschern versteht, die gegen alle Schunkelei auch zum Ka-

barett über Piefkes, Alpenglühnen und die Liebe bitten.

Was für Traumtypen in den Nebenrollen! Steffen Scheumanns Trikotagen-Tycoon Giesecke stänkert so wunderbar wolpertingerwütend gegen Berge und Beuscherln, dass man Tränen lacht. Hannes

Brock singt die Partie des abgefeymten Advokaten Siedler mustergültig klangschön und macht noch in Taucherflossen (!) bella figura. Ein Kabinetstück auf der Botanisiertrommel: Edgar Schäfers traumzauselig Professor Hinzelmann. Lorient lässt grüßen.

Dieser Abend – ein echtes Friedensangebot an das gelegentlich nachtragende Dortmunder Publikum – hat eine Handvoll szenischer Löcher wie jeder gute Bergkäse. Doch vor allem hat er Charme und einen Witz, an dem sogar das Parkett beteiligt wird: Wir alle sangen zu Ehren des Kaisers!

Immer wieder hat man zuletzt das „Rössl“ in Schauspielhäusern aufs Programm gesetzt. Das mag den patinierten Dialogen aufhelfen, den musikalischen Stärken tut es Abbruch. In Dortmund zieht die Oper die Register, animierend wie im Wunschkonzert: Jeff Martins Oberkellner Leopold hat Schmelz statt Schmalz – und tanzt sich geschmeidig wie Fred Astaire an seine Chefin ran (eher Charme-arm: Cordula Schuster). Martina Schillings mondäne Fabrikantentochter, Dominik Freiberger schräger Piccolo: einfach gut. Und neben dem komisch begabten Chor führt Ralf Lange Dortmunds Philharmoniker ins absolut tanzbare Reich einer hollywoodreifen Revue. Saisonauftakt geglückt!

Karten: 0231 - 50 27 222

Alter Bekannter

Der Mann im Trachtendress kommt Ihnen bekannt vor? Steffen Scheumann, Jahrgang 1961, war fünf Jahre lang im Ensemble des Bochumer Schauspielhauses. Leander Haußmann hatte ihn mit an die Königsallee gebracht. Damals hieß der kleine Mime mit der rauen Stimme allerdings noch Steffen Schult. Ausgebildet wurde er an der Berliner Ernst-Busch-Hochschule. Schult/Scheumann sah man neben regelmäßigen Theaterauftritten (u.a. am Berliner Ensemble) auch im Kino, so in Detlev Bucks „Männerpension“ und in Haußmanns „Sonnenallee“.



Ein Holadattijo aufs Salzkammergut: Rössl-Wirtin Josepha Vogelhuber (Cordula Schuster) begrüßt Rechtsanwalt Dr. Otto Siedler (Hannes Brock) und eine ganze Dampferladung voller Touristen zur Walzerseligkeit am Wolfgangsee. Foto Schaper

Pauschalreise ins Glück

Oper: „Weißes Rössl“ in Dortmund ist eine Singspiel-Süßspeise mit viel Dirndl-Romantik

DORTMUND - „Im weißen Rössl am Wolfgangsee“, da steht das Glück vor der Tür. Und diese Tür hat die Dortmunder Oper mit ihrer Spielzeiteröffnung am Samstagabend ganz weit aufgestoßen.

Ein Alles-inklusive-Urlaub im Salzkammergut arrangieren Regisseur Markus Kupferblum und Dirigent Ralf Lange – inklusive in dieser Sommerfrische sind viel Wiener Schmah, Dirndlspaß im Opernchor und bei den Solisten, Schuhplattler- und Kuhlallett, eine Kunst-Jodlerin (Agnes Palmisano), ein Kinderchor, der vom „Zauber der Saison“ kräht, und Ohrwürmer vom Wiener Walzer bis zum WDR4-Schlager.

Mit fast drei Stunden ist das musikalische Alpenpa-

norama jedoch eine Spur zu lang; besonders nach der Pause hätte man das Singspiel von Ralph Benatzky mehr straffen können.

Das Rössl in Dortmund ist ein Ausstattungstück. Mit einem luftigen, halbwegs modernen Bühnenbild (Herbert Neubecker), Trachtenkostümen (Ingrid Leibezeder), Philharmonikern, die mit schwungvollem Spiel einladen, nicht nur im Wolfgangsee, sondern auch in der Musik zu baden, und einer guten Solistenbesetzung aus Oper und Schauspiel, die mit Mikroports singt.

Das Berliner Original Steffen Scheumann ist als polternder Preuße Giesecke der Pfeffer in der österreichischen Singspiel-Süßspeise; er gibt dem Stück viel

Würze. Cordula Schuster ist eine resolute Rössl-Wirtin, Jeff Martin singt den in sie verliebten Zahlkellner Leopold, für den am Schluss der Himmel voller Rössl hängt, mit geschmeidigem Tenor. Hannes Brock stapft mit Taucherflossen in die himmelblaue Walzerseligkeit und macht als Rechtsanwalt kurzen (Liebes-)Prozess mit Ottillie (Martina Schilling), dem smarten, aber blassen Töchterchen von Giesecke.

Heimattfilm-Idylle

Ein Genuss ist Edgar Schäfer als Dauersonnenschein Hinzelmann, eine Lorientfigur, die man gern ins Herz schließt. Der schöne Sigismund (Hansjörg Zäther) und sein Lispelklärchen (Julia Giebel) sowie Dominik Freiberger als Kell-

ner balancieren am leichtfüßigsten auf dem Grat zwischen Ironie und Salzkammergut-Glückseligkeit.

Markus Kupferblum nimmt das Singspiel aus dem Jahr 1930 ernst, lockert es dezent mit kabarettistischen Einlagen auf. Man könnte die Heimattfilm-Idylle noch stärker ironisch brechen. So wirken Szenen wie die, in der sich das Publikum erheben soll, um die Hymne für den Kaiser (Matthias Scheuring) zu singen, leicht albern. Wer zusteigt auf den großen Dampfer, der am Schluss am Bühnenrand anlegt, macht Pauschal-Urlaub im Bilderbuch-Österreich. ■ Julia Gaß

.....
16 weitere Vorstellungen, Karten: Tel. (02 31) 5 02 72 22.

» www.theaterdo.de

„Im weißen Rössl“: Dortmunder Inszenierung beschwört den Geist des Originals

Gefühl und Kalkül auf dem Planeten Operette

Von Arnold Hohmann

Dortmund. Es heißt, dass bei der Uraufführung von „Im weißen Rössl“ 1930 in Berlin rund 700 Menschen auf und hinter der Bühne beteiligt gewesen sein sollen. Und dass im stets ausverkauften Parkett sich je 3000 Zuschauer trotz Rezession das Vergnügen an der Operetten-Revue nicht nehmen ließen. Auf die Dortmunder Premiere lässt sich das Verhältnis dieser Zahlen kaum übertragen.

Denn während auf der Bühne so ziemlich alles aufgefahren wird, was Technik und Personalbudget hergeben, klaffen im Zuschauerraum riesige Lücken, scheint die Oper nur gut zur Hälfte besetzt. Wenn nicht einmal mehr ein Entertainment-Schmankerl wie das „Rössl“ animiert - was dann?

Die Inszenierung von Markus Kupferblum jedenfalls sucht den Geist des Originals, das viel frivoler, ironischer und frecher war, als spätere Verballhornungen glauben machen wollen. Hier trifft Wiener Sentimentalität auf den Berliner Schwank, kollidieren Gefühl und Kalkül, hebeln



Steffen Scheumann (li.) als Trikotagen-Hersteller Giesecke, Jeff Martin als Kellner Leopold. (WR-Foto: Ralf Rottmann)

sich der reale Kapitalismus und noch realeres Knutschen gegenseitig aus. Und das alles hier in glühenden Farben von Knatschrot bis Giftgrün, dass es eine grelle Freude ist (Bühne: Herbert Neubecker).

Kupferblum mischt bei der Besetzung dieses Reigens aus erwideter Lust und unerwideter Liebe Schauspieler und Sänger. Was aber nur deutlich macht, dass die einen für den Wohlklang der vielen Gassenhauer („Die ganze Welt ist himmelblau“) zuständig sind, die anderen aber als versierte Pointen-Abräumer den Abend

dominieren. Da mag der Tenor Jeff Martin als Oberkellner Leopold noch so masochistisch um die Liebe der „Rössl“-Wirtin Josepha (Cordula Schuster) betteln, zum Motor des Abends ist da längst Steffen Scheumann als Trikotagen-Hersteller Giesecke geworden. Für die Rolle eigentlich zu jung, erobert der von Statur eher kleine Darsteller mit Berliner Schnauze das Publikum im Handstreich. Ähnliche Sympathien erntet auch Agnes Palmisano als Briefträgerin Kathi, ein Gast aus Österreich, der Jodler und

Koloraturgesang mixt, als gehörten die beiden schon immer zusammen.

Es dirndlt und krachledert auf der Bühne, der Massentourismus wird ebenso abgefertigt wie das gezielte Abzocken der Gäste. Doch auch der vielleicht zu häufige Einsatz dreier Trachtenpaare, das Auffahren eines Kinderchors und eines kompletten Kuhstalls aus Pappe können nicht kaschieren, dass die Inszenierung gelegentlich Gefahr läuft, ihren anfangs kraftvollen Rhythmus zu verlieren.

Dann aber bemerkt man auf einmal ein Brautpaar am Rande, dass sich den ganzen Abend über in den Armen liegt, sich aber ausgerechnet beim großen Happy-End verkracht. Sieht man einen Ausflugsdampfer in den Fluten des Wolfgangsees versinken. Und bemerkt, dass am Himmel die Erde zu sehen ist, wir uns also auf einem anderen Stern befinden müssen. Dem Planeten Operette womöglich, wo Berlin und Salzkammergut nahe beieinander liegen. Und man ist versöhnt.

Termine: 19., 21., 26. Sept.; 1., 4., 12., 25. Okt. Karten: 0231 5027222

WR, 8.9.08

RN 4.9.08



Ein Berliner Urgestein und Original ist Schauspieler Steffen Scheumann. Man kennt ihn auch aus dem Polizeiruf und von der Kinoleinwand. Im „Weißen Rössl am Wolfgangsee“ poltert er ab Samstag als Preuße durchs Salzkammergut. RN-Foto Schaper

Berliner in der Dirndl-Welt

Film- und Fernsehschauspieler Steffen Scheumann grantelt im „Weißen Rössl“

Jede Menge Wiener Schmah, ein Dirndl- und Schuhplattler-Spaß, Ohrwürmer ohne Ende und drei Stunden turbulentes Treiben erwartet die Gäste „Im weißen Rössl am Wolfgangsee“ ab Samstag.

Und mittendrin in der Salzkammergut-Glückseligkeit poltert ein Preuße, ein Berliner Original: Film- und Fernsehschauspieler Steffen Scheumann grantelt als Gast, als Fabrikant Giesecke.

Aus dem Polizeiruf kennt man den Berliner, im Film „Der Mond und andere Liebhaber“ spielt er mit Katharina Thalbach. „Ich spiele Triebtäter und Polizisten, Verleger und Arbeitslose. Das macht mich glücklich“, erzählt der Schauspieler.

„Hänschen klein“

Viele Facetten darf er auch im „Rössl“ zeigen: „Der Giesecke verändert sich. Er zeigt, wie ein schlecht gelaunter

Mensch sein Glück finden kann“, sagt Scheumann und freut sich: „Das ist auch meine erste Rolle im Väterfach.“

17 Vorstellungen des Singspiels sind zunächst geplant. Die Abende verbringt der Berliner dann in einem Hotel am Bahnhof, das nicht so idyllisch ist wie die Rössl-Herberge. Scheumann ist trotzdem gerne im Ruhrgebiet: „Die Berliner und die Menschen hier haben eine ähnliche Mentalität. Und wir sind ja beide auch nicht verwöhnt mit Landschaftsidyll. Außerdem habe ich noch einen Koffer in Bochum“, erzählt der Schauspieler. Von 1995 bis 2005 war er am Bochumer Schauspiel unter Leander Haußmann engagiert.

„Aber jetzt bin ich Musiktheater-süchtig“, sagt der Schauspieler, der als Kind Trompete gelernt hat. Der Giesecke ist seine erste Rolle, in der er auch singen muss. Mit „Hänschen klein“ kam er

zum Vorsingen. „Aber ich habe alle drei Strophen gesungen. Ich wollte die musikalische Leitung überzeugen, in dem ich sie erstaune, dass Hänschen klein drei Strophen hat“, erzählt Scheumann. „Kenne Sie die alle?“, fragt er vergnügt beim Käsekuchen in einem Café am Opernhaus und sagt sie umgehend auf.

Das „Rössl“ kannte er vorher nicht, auch nicht den

Film mit Peter Alexander. „Ich habe gestaunt, wie viel da drin ist. Benatzky ist unglaublich wichtig, das Stück hat so viel Tiefgang, nicht nur viele Hits. Die Musik swingt und jazzt auch. Und man kann darin baden. Den Film halte ich inzwischen für eine Fälschung. Man müsste Leander mal fragen, ob er das Stück nicht mal neu verfilmen will.“

Keine Ironie

In einer österreichischen Idylle wie der am Wolfgangsee macht das Spree-Original, das in Dresden geboren ist, nie Urlaub. „Ich kann mit Ironie und Zynismus nicht viel anfangen. Ich bin mehr geradeaus“, sagt Scheumann. Und dafür, dass man im Salzkammergut gut lustig sein kann, sind im Rössl auch andere zuständig. ■ Julia Gaß



„Ich bin mehr geradeaus“: Steffen Scheumann. Foto Agentur

Karten: Tel. 50-27222.

» www.theaterdo.de

Schauspieler Steffen Scheumann gibt dem bunten Treiben seine persönliche Note - Samstag Premiere

Berliner Schnauze und Bollywood im Rössl



„Im Weißen Rössl“ geht's wie im Leben zu - und manchmal auch drunter und drüber.

Von Peter Ring

Die Oper muss mehr sein als ein städtischer Luxus. Mehr als ein Gebäude, in dem sich die Besucher beim Sekt treffen. Sie muss auch Ort der Erkenntnis sein. Das Leben berühren und vor Leben vibrieren. „Im Weißen Rössl“ könnte das gelingen. Und Steffen Scheumann, ein Schauspieler, der gern auch mit Filmregisseuren wie Tom Tykwer oder Detlev Buck zusammenarbeitet, spielt dabei eine entscheidende Rolle.

Steffen Scheumann ist 47. Ein ewig Unangepasster und doch Bühnen-Routinier. Darsteller in Filmen wie „Männerpension“ (1995) oder „Sonnenallee“ (1998). Drei Mal sah ihn auch ein Millionenpublikum beim „Polizeiruf 110“ im Fernsehen. Jahrelang arbeitete er mit Leander Haußmann in Bochum. Begeistert und liebevoll schwärmt er von einer seiner Lehrerinnen, Tana Schanzara. Und man kann sich des Eindrucks nicht erwehren: Hier hat ein Original vom anderen gelernt.

Denn Scheumann ist ein Typ. Mit Berliner Schnauze. Mit Meinung. Mit leichten Ringen unter den Augen und einer Stimme, die nach vielen durchlebten Nächten klingt. Und er, der Schauspieler, der sonst nichts mit Singen zu

tun hat und nun beim „Rössl“ gleich drei Gesangseinlagen geben muss, pardon: darf, er liebt Musik. Wäre der Dreiakter „Im Weißen Rössl“ ein reines Konzert - Scheumann würde die Trompete spielen. Sie ist sein Lieblingsinstrument, eines, das ihm in einer schweren Phase mal das Leben gerettet habe, sagt er.

Im Gegensatz zu seiner Figur, Fabrikant Wilhelm Giesecke, der so geradeheraus wie kritisch mit seiner Umwelt und Tochter Ottilie (Martina Schilling) umspringt, ist Scheumann Zwangsoptimist. Gesungen habe er noch nie: „Aber die drei Nummern find' ich aufregend.“

Wie auch: Der rappellvolle Orchestergraben. Sänger. Tänzer. Tango. Walzer. Swing. Jodeln. Sogar ein Kinderchor mischt mit, um das Singspiel, in dem sich alles um die Liebe und das Leben dreht, voller Energie auf die Bühne zu bringen. Ein „expressionistisch explodierendes Bühnenbild“, sagt Scheumann mit einem bunten Hauch von Bollywood. Mitten drin Steffen Scheumann. Ein Typ, der einen Typen spielt. Den Fabrikanten Giesecke, einen Mann, der die Fähigkeit zum Glückseligsein lernen muss. „Eine verblüffende Figur“, sagt Scheumann. Eine mit Mutterwitz. Mit Sicherheit. Dickkopf.

Eine Rolle für Steffen Scheumann.



Der störrische Vater und seine verliebte Tochter: Steffen Scheumann (als Wilhelm Giesecke, rechts) und Martina Schilling (als Ottilie Giesecke).
(Fotos [2]: Ralf Rottmann)

FAKTEN

Die Rückkehr eines Welterfolges

- Das Singspiel „Im Weißen Rössl“ feiert am Samstag, 6. September, Premiere im Opernhaus. Geplant sind in dieser Spielzeit insgesamt 17 Aufführungen.
- Die Eintrittspreise für die Premiere liegen zwischen

19, 25 und 51,15 Euro. Spätere Vorstellungen liegen zwischen 14,85 bis 41,80 Euro. Karten - auch für die Premiere - sind noch erhältlich.

- Mit seinem Welterfolg von 1930 schuf Ralph Benatzky ein Juwel des Un-

terhaltungstheaters, das die Sehnsucht nach einer heilen Welt im Kolorit des Alpenlandes aufs Komischste mit Selbstironie verknüpft.

- Tickethotline: 50 27 222. Info auch im Internet unter www.theaterdo.de